

Kognitionswissenschaft: Neues Wissen durch verschiedene Ansätze **Wie wissen wir was wir wissen?**

Von Marion Fugléwicz-Bren

Denken, Lernen, Gedächtnis oder Sprache – was motiviert uns, welche bewussten oder unbewussten Prozesse laufen ab, wenn wir fühlen, denken, handeln? In der Kognitionswissenschaft werden Themen untersucht, die beim Menschen Bewusstsein beziehungsweise Selbstbewusstsein voraussetzen. In den USA sowie in anderen Ländern ist die Kognitionswissenschaft – oder Cognitive Science – längst ein anerkanntes Studienfach. Nun kommt der Zweig an die Wiener Universität. Informatik? Philosophie? Psychologie? Oder von allem ein bisschen? Und was bringt die neue “Lehre”?

Wien im März 2011.

“Radikal interdisziplinär” nennt [Markus Peschl](#) vom Institut für Philosophie den Ansatz der neuen [Forschungsplattform "Cognitive Science"](#) in Wien. Gemeinsam mit [Helmut Leder](#), Vorstand des Instituts für Psychologische Grundlagenforschung, leitet Peschl die Plattform, die seit Jänner 2011 läuft und natur- und lebenswissenschaftliches mit geistes- und sozialwissenschaftlichem Fachwissen verknüpft. Beteiligt sind WissenschaftlerInnen u.a. aus den Bereichen Philosophie, Psychologie, Translationswissenschaft, Kognitionsbiologie, Anthropologie und Kunstgeschichte.

Werden verschiedene Ansätze aus unterschiedlichen Disziplinen “zusammengedacht”, kann “Neues Wissen” entstehen. Und nicht zuletzt durch das Web werden wissenschaftliche Erkenntnisse dann zusehends auch zugänglicher für breitere Öffentlichkeiten.

Jeder, der einmal in einem Lexikon – oder auch in Wikipedia – nach einem Begriff gesucht hat, weiss, dass dieser in verschiedenen Disziplinen meist ganz unterschiedlich definiert wird. Missverständnisse bleiben vor allem im Alltag kaum aus. Auch der wissenschaftliche Diskurs ist nicht frei von Meinungsverschiedenheiten – sind doch die Dinge meist komplexer als man auf Anhieb vermuten könnte und die Bedeutungen abhängig vom jeweiligen Kontext.

Nehmen wir als Beispiel den Begriff “Kognition” – er leitet sich ab vom lateinischen ‚*cognoscere*‘ für ‚erkennen‘, ‚erfahren‘, ‚kennenlernen‘ und wird uneinheitlich verwendet. Oft ist damit das Denken in einem umfassenden Sinne gemeint. Aber dazu gehören noch eine Reihe anderer kognitiver “Rüstzeuge” wie etwa Aufmerksamkeit, Erinnerung, Kreativität, die Fähigkeit, sich etwas vorzustellen, Wille, Argumentation und noch einiges mehr. Verschiedene Fachrichtungen erforschen diese Wissensgebiete in Theorie und Praxis – die Philosophie, die Psychologie und Psychiatrie, die Neurowissenschaften oder der Forschungsbereich der künstlichen Intelligenz.

Als wäre das Zusammenspiel von Denken, Lernen und Verstehen nicht schon komplex genug – neuerdings kommt auch noch das *Handeln* ins Spiel – als wichtiger Bestandteil des umfassenden Forschungsgebietes und dessen Methoden, die zur *Kognitionswissenschaft* gehören. Je nachdem aus welcher Richtung der Blickwinkel darauf fällt – Psychologie, Informatik, Linguistik oder Philosophie – verschiedene Disziplinen bezeichnen verschiedene Prozesse mit dem Begriff *Kognitionswissenschaft*.

Was genau macht die Kognitionswissenschaft aus? Würde ein Philosoph das Forschungsgebiet grundlegend anders bewerten als ein Informatiker oder ein Psychologe? Und wie spielen hier die interdisziplinären Bemühungen der unterschiedlichen Wissenschaften zusammen?

“Kognition” behandelt Fragen des Denkens, Verstehens und Wissens, aber nach heutigem Verständnis auch die des Handelns. Vor allem, so Peschl, geht es darum, die verschiedenen Ansätze und Konzepte auch aus ihrer Entstehungsgeschichte heraus zu verstehen. Zunächst gilt es hier zu unterscheiden zwischen dem “Begriff Kognition” und den Kognitions-Wissenschaften. Diese bestehen aus einer Vielzahl von Disziplinen,

die *neues Wissen* erzeugen wollen und zwar indem sie versuchen, sich interdisziplinär dem Komplex *Kognition, Emotion* und *Verhalten* zu nähern. Das ist aus einer einzelnen Disziplin heraus nicht behandelbar – *nur* die Psychologie oder die Neurowissenschaft oder die Linguistik *allein* würde hier zu kurz greifen.

“Die Idee dahinter ist nun aber nicht, einzelne Erkenntnisse aus einzelnen Disziplinen zusammenzutragen, sondern *genuin neues Wissen* zu erzeugen, das mehr ist als nur einzelne Wissensmodelle, die zusammengetragen werden”. Neue Modelle und Konstrukte entstehen also erst durch das *Zusammenwirken* aller dieser einzelnen Auffassungen und Forschungsgebiete.

“Vü zvä Gfü”?

“Erst in den letzten zehn, 15 Jahren findet der Aspekt des Handelns in der Umwelt – als zentraler Teil von Kognition – Berücksichtigung in der Cognitive Science...”, so Peschl. “Unser Verhalten wird von der Kognition gesteuert, bis zur Jahrtausendwende wurde diese aber losgelöst von Emotionen betrachtet. Es war vor allem António Damásio, ein Neurowissenschaftler und Bewusstseinsforscher, der der Neurobiologie der Emotionen schließlich entscheidende Impulse gab: Wir haben spätestens seit damals auch die wissenschaftliche Bestätigung, dass Kognition mit Emotionen einhergeht – vor allem dann, wenn es um Entscheidungsprozesse geht”. Damásios Untersuchungen beziehen sich zum einen auf den Bereich der gehirnanatomischen Substrate komplexen Verhaltens und zum anderen auf die neuronalen Grundlagen von Sprache und Kognition sowie den Zusammenhang von Gefühl, Emotion und Vernunft.

Die Forschungsplattform "Cognitive Science" startete im Jänner 2011 und ist auf drei Jahre anberaumt.



Markus Peschl